



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Streitgespräch

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-123768>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Kiening, Christian (2007). Streitgespräch. In: Müller, Jan-Dirk. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Berlin: De Gruyter, 525-528.

REALLEXIKON DER DEUTSCHEN LITERATUR- WISSENSCHAFT

Neubearbeitung des Reallexikons
der deutschen Literaturgeschichte

gemeinsam mit Georg Braungart,
Harald Fricke, Klaus Grubmüller,
Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar

herausgegeben von
Jan-Dirk Müller

Band III
P–Z



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die Originalausgabe dieses Bandes erschien 2003.

Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
(Finanzierung der Redaktorstelle)

Redaktion:
Armin Schulz

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-019355-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Satz: META Systems GmbH, Elstal

Druck: Gerike GmbH, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Druckhaus Thomas Müntzer, Bad Langensalza

stattfinden kann. Im deutschsprachigen Raum versuchte 1967/68 P. Handke, der im Straßentheater einen Gegenentwurf zum etablierten Theater („Theatertheater“) sah, den Begriff dahingehend zu radikalisieren, daß er darunter nur bestimmte Formen vorbereiteter politischer Aktionen, die als Theaterspielen nicht zu erkennen wären, subsumieren wollte. Damit entfernt sich Handke von noch üblichen Begriffen des Straßentheaters und nähert sich dem vom brasilianischen Regisseur Augusto Boal entwickelten „unsichtbaren Theater“ an.

Peter Handke: Straßentheater und Theatertheater. In: Theater Heute, 9. Jg., H. 4 (1968), S. 6f.

SachG: Straßentheater ist so alt wie das Theater selbst und umfaßt vielfältige Theaterformen, die außerhalb etablierter Institutionen stattfinden. In seiner politischen Ausprägung entsteht Straßentheater in den USA Anfang der 1960er Jahre und erreicht in den Jahren der Studentenbewegung seine größte internationale Verbreitung. Seine Wurzeln jedoch sind im *Agitprop*-Theater der 1920er Jahre zu suchen. Die in den 1960er Jahren entwickelten Erscheinungsformen reichen von theatralischen Momenten bei Demonstrationen (Masken, Kostümen, Sprechchören) über Spielformen, die Alltagsverhalten auffällig machen, bis hin zu den in den 1970er Jahren aufkommen den Formen der Animation, d. h. der Anregung theatralischer Spiele von ganzen Bevölkerungsgruppen (Kindern, Dorfbewohnern, Patienten) durch professionelle Theatermacher. Zu den einflußreichsten Truppen gehören das aus den USA stammende „Bread and Puppet Theatre“, die „San Francisco Mime Troupe“ sowie das „Teatro Campesino“. In Deutschland wäre vor allem „Hoffmanns Comic Theater“ zu nennen.

Die deutsche Spielart des Straßentheaters entsteht 1968 im engen Zusammenhang mit politischen Demonstrationen und wird schnell zum Synonym für theatroalisierte politische Aktionen. In den 1970er Jahren treten an die Stelle der Politik zunehmend theaterästhetische und spielpädagogische Funktionen sowie neue Formen wie Umzüge, Maskenspiele, Zirkusnummern, Mitmach-Aktionen, die ohne explizite politi-

sche Bezugnahme aufgeführt werden. Die Übergänge zu anderen Formen der Straßenunterhaltung wie Clownereien und Straßenmusik sind fließend.

ForschG: Eine wissenschaftliche Beschäftigung setzt beinahe zeitgleich mit dem Aufkommen in den ausgehenden 1960er Jahren ein. Die ersten Sammelbände (Hüfner 1970, Simon 1972) versuchen sowohl eine Bestandsaufnahme einer sich schnell verändernden Theaterszene als auch erste theaterhistorische Einordnungen vorzunehmen. Mit historischer Distanz gewinnt die jüngere Forschung auch theoretische Perspektiven. So diskutiert Büscher (1987) das deutsche Straßentheater im Zusammenhang mit Peter Bürgers Thesen zur *Avantgarde* (Aufhebung der Kunst in der Lebenspraxis) und ordnet es historisch als Vorläuferbewegung zu den freien Gruppen in den frühen 1970er Jahren. Mason (1992) entfernt sich vom engen Straßentheater-Begriff insofern, als er den Schwerpunkt nicht primär auf politische Formen setzt. Vielmehr untersucht er unter dieser Bezeichnung alle Theaterereignisse, die auf Straßen und öffentlichen Plätzen stattfinden (und Passanten ins Spiel einbeziehen), wie *Performances*, Straßenunterhaltung u. a.

Lit: Michael Batz, Horst Schroth: Theater zwischen Tür und Angel. Reinbek 1986. – Manfred Brauneck: Theater im 20. Jh. Reinbek 1986. – Barbara Büscher: Wirklichkeitstheater, Straßentheater, Freies Theater. Frankfurt u. a. 1987. – Agnes Hüfner (Hg.): Straßentheater. Frankfurt 1970. – Martin M. Kohtes: Guerilla-Theater. Tübingen 1990. – Bim Mason: Street theatre and other outdoor performance. London u. a. 1992. – Werner Simon u. a. (Hg.): Straße. Alltag, Politik, Kunst, Straßentheater. München u. a. 1972. – Angie Weihs: Freies Theater. Reinbek 1981.

Christopher Balme

Stream of consciousness

↗ Innerer Monolog

Streitgespräch

Agonale Wechselrede zwischen antagonistischen Partnern.

Expl: Literarische Streitgespräche stellen zwei oder mehrere (typisierte) menschliche Figuren, personifizierte Objekte oder Abstrakta einander gegenüber, die um den Vorrang (der von ihnen verkörperten Prinzipien) oder um die Richtigkeit einer Aussage disputieren. Streitgespräche existieren als eigenständige Form (metrisch gebunden: Streitgedichte), aber auch in größerem epischen oder dramatischen Rahmen. Kennzeichnend gegenüber anderen Typen der Wechselrede ist, daß der Gegensatz als solcher im Vordergrund steht und nicht sein Kontext oder ein Erkenntnisprozeß. Zwar erhalten, anders als beim Lehrgespräch (↗ *Lehrdichtung*), die Gesprächspartner annähernd gleiche Redeanteile zugeordnet, doch bleiben, anders als im entwickelten literarischen Dialog (↗ *Dialog₂*), der mit Momenten von Offenheit, Spontaneität und Sprecherautonomie operiert, die Positionen in der Regel relativ starr und die Reden vom Entscheidungsmoment (das durch das Auftreten höherrangiger Instanzen herbeigeführt sein kann) geprägt. Wo der Streit einem strengen Verlaufsprinzip folgt, kann die Grenze zur förmlichen ↗ *Disputatio* fließend werden.

WortG/BegrG: Schon ahd. *strît* erscheint in der Bedeutung ‚Wortgefecht‘ u. a. als Glosse von *altercatio*, *certamen* und *conflictus* (Graff, 747–749; Köbler, 663), die so wenig trennscharf Gattungen bezeichnen wie die ebenfalls häufigen Bezeichnungen *dialogus* und *disputatio*. Die im Mhd. eintretende Bedeutungsverschiebung (*strît* nun eher für den physischen Kampf, *kriec* hingegen für den Wettstreit im Medium des Wortes) wird in der Frühen Neuzeit weitgehend rückgängig gemacht (vgl. DWb 19, 1310–1317). In der gleichen Zeit werden in deutschen Texten und Werktiteln die Termini *dialogus*, *disputatio(n)* und *gespräch* (oder auch publikationsbezogen: *gesprächbüchlin*) häufiger, Streitsituationen damit auf den Horizont literarischer, philosophischer oder theologischer Formen der Wahrheitsfindung bezogen (DWb² 6, 856 f.). Der Terminus *Streitgespräch* begegnet vereinzelt seit dem 16. Jh. (Wickram) und wird im 19. Jh. zum literaturwissenschaftlichen Terminus (zuerst

Gervinus 1853; DWb 19, 1378), verwendet zunächst allerdings seltener als der strikter philologische und gattungsgeschichtliche Terminus *Streitgedicht* (ebenfalls bei Gervinus 1853; DWb 19, 1376 f.). Literaturwissenschaftlich schwächeres Profil haben die Lehnworte *Disput* und *Debatte*, die in anderen Philologien (frz./engl. *dispute*, *débat/debate*, dt. seit dem 18. Jh.) das Modell des Streitgesprächs bezeichnen (DWb² 6, 461 f., 1156).

Eberhard Gottlieb Graff: Ahd. Sprachschatz. Bd. 6. Berlin 1842. – Gerhard Köbler: Wb. des Ahd. Sprachschatzes. Paderborn u. a. 1993.

SachG: Streitgespräche kennt man aus beinahe allen Literaturen der Welt und aus ältester Überlieferung. Einen ersten Höhepunkt erreicht die Gattung in der griechisch-hellenistischen Überlieferung. In der Tragödie (Aischylos, Sophokles, Euripides) spielt der Agon als freie Ausgestaltung eines dialogischen Gegeneinanders (häufig in stichomythischer Rede; ↗ *Stichisch*) ebenso eine zentrale Rolle wie in der Komödie: Aristophanes läßt in den ‚*Wolken*‘ Dikaios Logos (Gerechte Rede) und Adikos Logos (Ungerechte Rede) miteinander streiten, in den ‚*Fröschen*‘ inszeniert er einen Dichterwettkampf in der Unterwelt zwischen den berühmtesten Tragödiendichtern. Über Menander hält der Typus des witzig-derben Streitgesprächs auch in die römische Komödie (Plautus, Terenz) Einzug. In der Lyrik sind bei Theokrit und Vergil ganze Eklogen als Streitgespräche gestaltet. Einen auf lange Zeit einflußreichen christlichen Typus prägt der ‚Streit zwischen Tugenden und Lastern‘ (‚*Psychomachie*‘) des Prudentius (um 405).

Die mittelalterliche Konfliktliteratur entwickelt sich, parallel zur scholastischen Disputation (↗ *Quodlibet₁*), lateinisch und volkssprachlich seit dem 12. Jh. (im Französischen in den eigenständigen lyrischen Formen des ‚*jeu parti*‘ und des ‚*tenso*‘, im Italienischen in den an lateinischen Vorbildern orientierten ‚*contrastì*‘). Zu den frühesten deutschen Beispielen gehören die Religionsgespräche in der Faustinian-Geschichte der ‚*Kaiserchronik*‘ und der *Disput* zwischen Leib und Herz im ‚*Büchlein*‘ Hartmanns

von Aue; Politik vor literarischem Hintergrund verhandelt das ‚wechselmaere‘ zwischen Kingrimursel und Liddamus in Wolframs ‚Parzival‘.

In den folgenden Jahrhunderten werden alle nur denkbaren Themen im Modus des Streitgesprächs veranschaulicht: weitreichende theologische oder politische Oppositionen (Ecclesia/Synagoge, Kaiser/Papst) ebenso wie spitzfindige alltagsweltliche Antagonismen (Wasser/Wein, Kleriker/Ritter). Fabelsammlungen (Cyrillus: ‚Speculum sapientiae‘; Nicolaus Pergamenus: ‚Dialogus creaturarum‘) bieten ein vielfältiges Gegenüber von verschiedenen Tieren und oppositionellen Paaren (Sonne/Mond, Luft/Wind, Berg/Tal). Das antike Thema des Sängerwettstreits wird, personell erweitert, als literarisch-rhetorischer Überlebenskampf und gelehrt-anspielungsreiches Rätselspiel zwischen den bedeutendsten Autoren der mhd. ‚Blütezeit‘ im Rahmen der Spruchdichtung durch den ‚Wartburgkrieg‘ gestaltet.

Zu den wirkmächtigsten Komplexen innerhalb der Streitgespräch-Tradition gehört einerseits die dialogische Veranschaulichung von Auseinandersetzungen über die Minne (≠ *Minnerede*), die in Frauenlobs kosmologisch entfaltetem Rangstreit zwischen ‚Minne und Welt‘ ihre subtilste Ausformung erhielt, andererseits die Darstellung des existentiellen Mit- und Gegeneinanders von Leib und Seele (z. B. ‚Visio Philiberti‘). Ältere Traditionen des Streits zwischen Leben und Tod dynamisiert der ‚Ackermann‘ des Johannes von Tepl (kurz nach 1400). Biblische Weisheit und bäuerische Schlaueit treffen in den verschiedenen Versionen des Streitgesprächs zwischen Salomon und Markolf aufeinander. Jahreszeitliche Gegensätze kommen im Fastnachtspiel, z. B. im Streit von ‚Herbst und Mai‘, zur Sprache. Antijüdische Affekte werden ausagiert in Streitgesprächen zwischen Ecclesia und Synagoge, die in den spätmittelalterlichen Passionsspielen (z. B. Hessische Gruppe) breiten Raum einnehmen. Konfessionelle, politische und universitäre Polemiken prägen viele Dialoge der Reformationszeit (‚Karsthans‘; ‚Eckius dedolatus‘; Hutten, Sachs), bedienen sich aber raffinierterer

und dynamischerer Aussageformen als die mittelalterliche ‚altercatio‘.

Neue Impulse erhält die Gattung durch Rückgriffe auf die Antike. Der Kampf um das beste Lied (als dichterisches Streitgespräch über ein vorgegebenes Thema) wird neuerlich beliebt in der Hirten- und Schäferdichtung des Barock (Klaj/Harsdörffer: ‚Pegnesisches Schäfergedicht‘) und trifft dort zusammen mit einem Interesse an literarisch inszeniertem Streit in Lyrik (Hofmannswaldau: ‚Streit der schwärzen augen / rothen lippen / und weissen brüste‘) und Drama (Gryphius: ‚Catharina von Georgien‘; Lohenstein: ‚Sophonisbe‘). In der Romantik lebt mit dem Freundschaftskult und der Mittelalterbegeisterung auch die Pflege des Wechselgesangs und das Interesse am Sängerwettkampf neu auf. Mit Goethe (‚Wilhelm Meisters theatralische Sendung‘), der seinen Helden den Wettkampf als volkstümliche Dichtungspraxis miterleben läßt, zeichnet sich eine Verlagerung des Typus ins Subliterarische ab.

In der Folgezeit hat das auf Dualismen und Oppositionen gegründete Streitgespräch keine eigenständige Position mehr. Vereinzelt knüpfen Autoren an ältere Muster an (Brecht: ‚Wettkampf des Homer und Hesiod‘). In der Regel aber benutzen sie, wenn sie lebhaftes und agonales Wechselreden gestalten, Elemente, die aus dem älteren Streitgespräch bekannt sind, ohne den Typus als solchen aufzurufen. Dieser feiert Urstand auf anderem Gebiet: in den öffentlichen Medien und im Kulturbetrieb, wo bei Podiumsdiskussionen und Talkshows, Politikerduellen und Kritikerschaukämpfen das Streitgespräch die agonale Leerform bietet, um an Fragen der Ethik, der Literatur oder der Wirtschaft Teilhabe am Zeitgeist publikumswirksam zu inszenieren.

ForschG: Zahlreiche Arbeiten haben unter form- und themengeschichtlichen Aspekten das überlieferte Material klassifikatorisch und teilweise auch interpretatorisch für verschiedene Zeiten, Sprachräume und Kulturen erschlossen. Gut aufgearbeitet sind die antiken Traditionsstränge (Duchemin, Wallochney) und die mittelalterlichen (Jantzen,

Walther), außerdem eine ganze Reihe von spezifischen antagonistischen Konstellationen (Griese, Kiening, Wachinger). Komparatistische Studien, die Grenzen der Nationalliteraturen überschreitend, blieben bislang selten (Kasten, Reinink/Vanstiphout). Der Zusammenhang von Argumentation und Personifikation (Glier) bedürfte weiterer Erhellung. Die Bedeutung des Spannungsfeldes von Mündlichkeit und Schriftlichkeit (*Oralität*) oder der Ausbildung dialogischer und dialektischer Prinzipien (Köhler) wäre für eine systematische Beschreibung des Streitgesprächs fruchtbar zu machen.

Lit: Barbara K. Altmann: The love debate poems of Christine de Pizan. Gainesville 1998. – Gustav Bebermeyer: ‚Streitgedicht/Streitgespräch‘. In: RL² 4, Sp. 228–242. – Rudolf Bentzinger (Hg.): Die Wahrheit muß ans Licht! Dialoge aus der Zeit der Reformation. Frankfurt 1983. – Peter Binkley: Thirteenth century Latin poetry contests associated with Henry of Avranches. Ann Arbor 1991. – Michel-André Bossy (Hg.): Medieval debate poetry. New York 1987. – Jacqueline Duchemin: L’agon dans la tragédie grecque. Paris ²1968. – Hans Fromm: Die Disputationen in der Faustinianlegende der Kaiserchronik. In: Deutsche Literatur und Sprache von 1050–1200. Hg. v. Annegret Fiebig und Hans-Jochen Schiewer. Berlin 1995, S. 51–69. – Ingeborg Glier: Personifikationen im deutschen Fastnachtspiel des Spätmittelalters. In: DVjs 39 (1965), S. 542–587. – Sabine Griese: Salomon und Markolf. Tübingen 1999. – Helmut Gruber: Streitgespräche. Opladen 1996. – Dorothee Heller: Studien zum italienischen ‚contrasto‘. Ein Beitrag zur gattungsgeschichtlichen Entwicklung des Streitgedichts. Frankfurt, Bern 1991. – Hermann Jantzen: Geschichte des deutschen Streitgedichtes im Mittelalter. Breslau 1896. – Ingrid Kasten: Studien zu Thematik und Form des mittelalterlichen Streitgedichts. Diss. Hamburg 1973. – Christian Kiening: Schwierige Modernität. Der ‚Ackermann‘ des Johannes von Tepl und die Ambiguität historischen Wandels. Tübingen 1998. – Erich Köhler: Zur Entstehung des altprovenzalischen Streitgedichts. In: E. K.: Trobadordlyrik und höfischer Roman. Berlin 1962, S. 153–192. – Bernard Lewis, Friedrich Niewöhner (Hg.): Religionsgespräche im Mittelalter. Wiesbaden 1992. – Waldemar Ljungmann: Der Kampf zwischen Sommer und Winter. Helsinki 1941. – Hyam Maccoby: Judaism on trial. Christian-Jewish medieval disputations. East Brunswick 1982. –

Wolfram Mauser (Hg.): Streitkultur. Strategien des Überzeugens im Werk Lessings. Tübingen 1993. – Gottfried Niemann: Die Dialogliteratur der Reformationszeit nach ihrer Entstehung und Entwicklung. Leipzig 1905. – Ward Parks: Verbal dueling in heroic narrative. Princeton 1996. – Hiram Pflaum: Die religiöse Disputation in der europäischen Dichtung des Mittelalters. Genf, Florenz 1935. – Thomas L. Reed: Middle English debate poetry and the aesthetics of irresolution. Columbia/Miss. 1990. – G[erit] J. Reinink, H[erman] L. J. Vanstiphout (Hg.): Dispute poems and dialogues in the ancient and medieval Near East. Löwen 1991. – Jerry S. Roth: The ‚Ackermann‘ and the medieval ‚Streitgespräch‘. Diss. Chicago/Ill. 1981. – Antje Schäfer: Vergils Eklogen 3 und 7 in der Tradition der lateinischen Streitdichtung. Frankfurt, Bern 2001. – Elisabeth Schenkheld: Die Religionsgespräche der deutschen erzählenden Dichtung bis zum Ausgang des 13. Jhs. Borna-Leipzig 1930. – Paul Gerhard Schmidt: I Conflictus. In: Lo spazio letterario del medioevo. 1. Il medioevo Latino. Hg. v. Guglielmo Cavallo u.a. Rom 1993, S. 157–169. – Helen Solterer: The master and Minerva. Disputing women in French medieval culture. Berkeley 1995. – Moritz Steinschneider: Rangstreit-Literatur. Wien 1908. – Karlheinz Stierle, Rainer Warning (Hg.): Das Gespräch. München 1984. – Burghart Wachinger: Sängerkrieg. Untersuchungen zur Spruchdichtung des 13. Jhs. München 1973. – Beatrix Wallochny: Streitszenen in der griechischen und römischen Komödie. Tübingen 1992. – Hans Walther: Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters. Hildesheim u.a. ²1984. – Franz Josef Worstbrock, Helmut Koopmann (Hg.): Formen und Formgeschichte des Streits [= Kontroversen, alte und neue. Hg. v. Albrecht Schöne. Bd. 2]. Tübingen 1986.

Christian Kiening

Strophe

Gliederungseinheit bei der optisch-graphischen und akustisch-rhythmischen Segmentierung von Verstexten.

Expl: Sowohl (a) eine konkrete Versgruppe in einem einzelnen Text als auch (b) ihre abstrakte Struktur, das Ensemble der ihre spezifische Form konstituierenden Gestaltungselemente, kann als *Strophe* bezeichnet werden. Soweit die Poetik der Epoche dies